



Schritt 3: Der Dialog

Das gemeinsame Gespräch zwischen der Fachkraft und der/dem Jugendlichen ist das „Herzstück“ des Nachweisverfahrens. Jugendliche und Fachkraft sprechen gemeinsam über die künstlerisch-kulturelle Aktivität, über die Beobachtungen und Erfahrungen mit den eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen.

Die Fachkraft unterstützt den Jugendlichen dabei, die eigenen Stärken und Kompetenzen zu erkennen und zu benennen. Seine Hauptaufgabe liegt darin, in einer entspannten Atmosphäre den Jugendlichen zu ermutigen, über sich selbst ins Gespräch zu kommen. Die Begriffe Kongruenz (Echtheit), Akzeptanz (Wertschätzung) und Empathie (Einfühlungsvermögen in die Erlebniswelt des Jugendlichen) sind die wichtigsten Merkmale in der Haltung, die die Fachkraft einnimmt.¹ Man beginnt damit, zunächst den Verlauf eines Projekts oder einer längerfristigen künstlerischen Arbeit noch einmal nachzuvollziehen, bevor der Jugendliche über seine dabei gemachten Erfahrungen reflektiert und die Fachkraft ihr persönliches Feedback gibt.

Dabei begegnet die Fachkraft den Jugendlichen auf Augenhöhe und macht deutlich, dass die eigene Meinung kein objektives Urteil, sondern eine persönliche Sichtweise der Realität ist. Die Jugendlichen müssen die Sichtweise der Fachkraft nicht teilen, es besteht kein Einigungszwang!

Das Gespräch ist ergebnisoffen und orientiert sich an den Beobachtungen, Erfahrungen und dem Erkenntnisinteresse der Gesprächspartner/innen. Es ist wichtig, im Gespräch auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen ausreichend einzugehen. Das heißt aber nicht, dass das Gespräch unstrukturiert und ohne gründliche Vorbereitung abläuft. Im Gegenteil, es ist hilfreich eine gewisse Ordnung im Gesprächsablauf zu haben, z. B. dass vor der Argumentation die Information kommt. Ebenso ist es unverzichtbar, dass sich beide Gesprächspartner/innen vorbereiten: Je besser die Vorbereitung, umso intensiver das Gespräch.

¹ Das dem dialogischen Verfahren zugrunde liegende Konzept der nichtprofessionellen Beratung fußt auf der Theorie der klientenzentrierten Gesprächsführung nach C. R. Rogers. Es fühlt sich einem humanistischen Menschenbild verpflichtet, in dem das immanente Bedürfnis des Individuums nach Wachstum und Vervollkommnung eine zentrale Rolle spielt.

„Wann kommt das schon mal vor, dass sich jemand für uns interessiert? Für das, was wir tun und was wir können? Wären ja blöd, wenn wir das nicht nutzen würden.“

Dennis, 17 Jahre

Ein Gespräch beginnt bereits mit der **Einladung** dazu. Dort wird ein *zeitlicher* und *inhaltlicher Rahmen* gesetzt, z.B. durch die Erläuterung über Sinn und Zweck sowie über den Ablauf des Gespräches. Was gesagt wird und wie es gesagt wird vermittelt den Jugendlichen einen Eindruck darüber, wie wichtig die Fachkraft das Gespräch und die Jugendlichen nimmt.

Jugendliche/-r und Fachkraft bringen zu dem Gespräch die jeweils dokumentierten Beobachtungen als Grundlage mit. Beide bereiten sich auf das Gespräch vor.

Man sollte nicht zuletzt für einen ungestörten Ort sorgen, an dem sich beide Gesprächspartner möglichst wohlfühlen.

Ein Dialog lässt sich in 5 Phasen unterteilen:

Phase 1: Kontaktphase

Die Kontaktphase hat die Funktion, eine angenehme, offene und vertraute Gesprächsatmosphäre zu schaffen.

Phase 2: Informationsphase

In der Informationsphase hat die Fachkraft den größten Gesprächsanteil. Zunächst erklärt sie noch einmal kurz die Rahmenbedingungen des Gespräches. Hierzu zählen neben der zeitlichen Begrenzung insbesondere die Vertraulichkeit des Gesagten sowie ein Hinweis darauf, dass keine Dinge in den Kompetenznachweis geschrieben werden, die der Jugendlichen nicht verschriftlicht haben möchte.

Danach sollte das weitere Vorgehen geklärt werden. Es empfiehlt sich, ein Raster vorzugeben, nach dem einzelne Inhaltsbereiche abgearbeitet werden. Das Raster orientiert sich sinnvollerweise an den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern. Die Fachkraft hat unter diesem Gesichtspunkt die Beobachtungsprotokolle zur Vorbereitung des Gespräches zusammengefasst.

Vorschlag für einen Einstieg in die Informationsphase

„Wir beide treffen uns heute, um gemeinsam über unsere Beobachtungen zu sprechen, die wir in der vergangenen Zeit gemacht haben. Dabei stehst Du mit Deinen Stärken im Mittelpunkt. Wir wollen uns darüber austauschen, wie Du Dich wahrgenommen hast und wie ich Dich gesehen habe. Das tun wir auch anhand der Aufzeichnungen, die wir gemacht haben. Du darfst alles sagen, was Dir wichtig erscheint. Du sollst Dich ruhig auch selbst loben. Es mag sein, dass meine Sicht der Dinge von Deiner Wahrnehmung abweicht. Das ist ganz

normal und darf auch so sein. Wir werden dann darüber reden, ohne dass wir da eine Einigung erzwingen müssen.

Je offener wir miteinander reden können, desto mehr bringt unser Gespräch. Klar ist dabei auch, dass die Dinge, die wir bereden unter uns bleiben.

Wichtig ist, dass wir Deine Stärken zum Thema machen und dass wir am Ende bestimmen können, welche Stärken im Kompetenznachweis Kultur beschrieben werden sollen.“

Phase 3: Argumentationsphase

Die Argumentationsphase nimmt im Gespräch den größten zeitlichen Raum ein.

Dabei sollten zunächst die Jugendlichen ihre Sicht darstellen, gefolgt von der Rückmeldung durch die Fachkraft. Daran schließt sich die Diskussion an, in dem gleiche und unterschiedliche Beobachtungen und Einschätzungen besprochen und Fragen beantwortet werden. Wichtig ist hierbei *Rechtfertigungen* und Vergleiche mit anderen Jugendlichen zu *vermeiden*. Ausschließlich der/die Jugendliche, seine/ihre Entwicklung und seine/ihre Kompetenzen sind Gegenstand des Gespräches.

Wenn alle Bereiche durchgesprochen sind, sollte die Fachkraft noch einmal ein kurzes Resümee aus ihrer Sicht ziehen und die Jugendlichen zu einer Stellungnahme bitten, etwa indem sie danach fragt, wie gut sie sich in der Zusammenfassung wiederfinden.

„In der Theaterarbeit habe ich gelernt, dass Kommunikation wichtig ist. Es kommt nicht so sehr darauf an, was man sagt, als vielmehr wie man es sagt. Ich bemerke, dass ich klarer und deutlicher kommunizieren kann. Der Ton macht die Musik. Je nach dem, welche Tonart ich anschlage, erziele ich eine andere Wirkung. Ich übermittele mit meiner Sprache Gedanken und Gefühle.“

Corinna, Zitat aus ihrem Kompetenznachweis Kultur

Phase 4: Bilanzierungsphase

Nun dürfte es nicht schwer fallen, anhand der Gesprächsergebnisse auf die zugrunde liegenden Kompetenzen zu schließen. Man sollte sich gemeinsam mit dem Jugendlichen auf die drei bis vier wichtigsten Kompetenzen beschränken. Welche Aspekte der vorher besprochenen Kompetenzen sollen im Kompetenznachweis Kultur dokumentiert werden? Die „Entscheidungshoheit“ darüber liegt beim Jugendlichen!

Neben der Bilanzierung der Kompetenzen für den Kompetenznachweis bietet sich für die Fachkraft (gemeinsam mit dem Jugendlichen) die Möglichkeit, aus den Rückmeldungen Schlussfolgerungen für die weitere kulturelle Arbeit zu ziehen: Wo soll der Weg in Zukunft hinführen? Was sollte sich in der Praxis ändern? Wie können die Jugendlichen in ihrer

Entwicklung noch stärker unterstützt werden? Wie kann der Eigenverantwortung und -initiative der Jugendlichen noch mehr Raum gegeben werden?

So stellt sich der Prozess zum Kompetenznachweis als wertvolle Unterstützung und als Anlass zur Weiterentwicklung der kulturpädagogischen Praxis dar.

„Der Kompetenznachweis Kultur entwickelt nicht meine Stärken, aber er hält sie schriftlich fest; es ist toll, einen Nachweis über das zu haben, was wir hier die ganze Zeit machen!“

Anne, 17 Jahre

Phase 5: Gesprächsabschluss

Das Gespräch sollte mit einer gegenseitigen Rückmeldung zu dem Gespräch selbst abgeschlossen werden. Wie fand ich das Gespräch? Was habe ich (Fachkraft und Jugendlicher gleichermaßen) daraus gelernt? Falls erforderlich wird ein neuer Gesprächstermin vereinbart. Das Gespräch sollte klar beendet werden mit einem Dank für die Kooperation und Offenheit. Es sollte nicht im „Small Talk“ versanden.

Es empfiehlt sich, die Inhalte und Eindrücke des Gesprächs mit den Jugendlichen im Hinblick auf die abschließende Beschreibung zu dokumentieren, Informationen zu sichern. Das kann in Form von Stichpunkten geschehen, aber auch Gesprächsprotokolle sind eine hilfreiche Erinnerungsstütze. Wenn es gelingt, den Jugendlichen in diese Dokumentation einzubeziehen, werden die ihm wichtigen Aspekte um so mehr berücksichtigt. Auch hier gilt, sich die Arbeit für den nächsten Schritt des Nachweisverfahrens zu erleichtern.

„Der Mensch ist ein fließender Prozess der Veränderung, kein Block aus festem Stoff, eine sich ständig verändernde Konstellation von Möglichkeiten!“

C. R. Rogers